

## ■ Förderprogramm „Archiv und Schule“

Mit dem Start der Initiative „Bildungspartner Archiv“ im vergangenen Jahr sind die Archive in Nordrhein-Westfalen aufgefordert worden, mit Schulen an ihrem Ort Bildungspartnerschaften zu schließen. Dies sind Vereinbarungen, in denen sich die Schulen schriftlich verpflichten, wenigstens einmal im Jahr mit einer Schülergruppe das Partnerarchiv aufzusuchen (vgl. Archivpflege in Westfalen-Lippe 75/2011, S. 47f.). Das Kultusministerium verspricht sich durch diese Kooperationen von Schulen mit Archiven und anderen Kultureinrichtungen eine Verbesserung der schulischen Bildung. Umgekehrt werden die Archive in die Lage versetzt, mit den Schulen Module zu entwickeln, die dann auch regelmäßig einmal im Jahr in Anspruch genommen und so wiederholt werden können. Außerdem erleichtern ihnen solche Vereinbarungen, ihren Bildungsauftrag zu erfüllen, und sie können Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren nutzen.

Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW (MFKJKS) startet nun ein Programm, durch das die Entwicklung nachhaltig nutzbarer Projekte mit maximal 80 % der Kosten gefördert wird. Voraussetzung für die Teilnahme am Förderprogramm ist, dass die Archive eine Bildungspartnerschaft mit einer Schule eingegangen sind. Zuwendungsempfänger sind Gemeinden und Gemeindeverbände in Nordrhein-Westfalen, die Träger von Archiven sind, sowie andere Träger von Archiven in Nordrhein-Westfalen, die öffentlich zugänglich sind.

Die erste Ausschreibung wird voraussichtlich Ende des Jahres 2012 erfolgen. Bewerbungsstichtage werden im Jahr 2013 der 01.03. sowie der 01.10. sein.

Die Leitung und Koordination des Förderprogramms liegt bei den Archivberatungsstellen der Landschafts-

verbände in Zusammenarbeit mit dem MFKJKS.

Die Ausschreibungsunterlagen werden, sobald sie vorliegen, per E-Mail verschickt bzw. über die Homepage des LWL-Archivamtes abrufbar sein.

Diese erste Information soll interessierte Archive in die Lage versetzen, rechtzeitig eine Bildungspartnerschaft einzugehen und so die Voraussetzung für die Teilnahme am Förderprogramm zu schaffen.

Gunnar Teske

## ■ Web 2.0 für Archive. FaMIs präsentieren sich auf dem Archivtag in Gronau

Die Schüler/-innen der Abschlussklasse – Fachrichtung Archiv (FaMI) des Karl-Schiller-Berufskollegs Dortmund (KSBK) haben am 13. und 14. März 2012 auf dem Westfälischen Archivtag in Gronau eine im Rahmen des Berufsschulunterrichts erarbeitete Präsentation zu den Nutzungsmöglichkeiten des sozialen Netzwerks Facebook durch Archiveinrichtungen vorgestellt.

Bereits zum fünften Mal präsentierte eine Abschlussklasse der Fachrichtung Archiv des KSBK ein selbst erarbeitetes Projekt auf einem Westfälischen Archivtag. In diesem Jahr hatte die Klasse ein Thema aus dem Bereich der archivischen Öffentlich-

keitsarbeit ausgewählt: das soziale Netzwerk Facebook, das heute bereits vielfach von Bibliotheken und Museum zur Kommunikation mit ihren Benutzern bzw. Besuchern eingesetzt wird, jedoch bisher nur von wenigen Archiven. Die Hälfte der Deutschen ist in sozialen Netzen aktiv, ein Drittel aller Internetbenutzer weltweit nutzen Facebook; 95 Prozent der Zeit in sozialen Netzwerken verbringen die User bei Facebook. Zu diesem aktuellen und kontrovers diskutierten Thema luden die FaMIs das anwesende Fachpublikum zu Gesprächen und Diskussionen an ihren professionell eingerichteten Messestand ein.

Die Vorbereitungen im Unterricht hatten bereits im Dezember 2011 begonnen. Die Schüler/-innen hatten ein Facebook-Profil für das „Archiv der Stadt Nichteicht“ erstellt, um daran beispielhaft zu zeigen, wie ein Archiv die Funktionen des Netzwerks sinnvoll für seine Arbeit nutzen kann. Gemeinsam gestalteten sie sechs Ausstellungsplakate, die einen Überblick über soziale Netzwerke allgemein und die Schritte zur Veröffentlichung einer Facebook-Seite vermitteln. Die einheitliche Gestaltung der Plakate wiederholte sich auf Namensschildern, Visitenkarten und dem Informationsblatt für die Besucher/-innen. Mit zwei Laptops konnten die FaMIs die Kontakt- und Kommunikationsfunktionen der



Medienkompetenz: Die FaMIs informierten über social media (Foto: Sven Krüger)

Facebook-Seite live demonstrieren. Erste Kommentare zu aktuell auf die Pinnwand hochgeladenen Fotos zum Archivtag wurden von Facebook-Usern schon nach wenigen Minuten gepostet.

Die FaMIs am Stand hatten wegen der zahlreichen interessierten Besucher/-innen alle Hände voll zu tun. Diese brachten mehr eigene Facebook-Erfahrungen mit als erwartet und reagierten überraschend abgeschlossen. Aufgrund der bürokratischen und rechtlichen Bedenken seitens der öffentlichen Verwaltungen hatten die FaMIs hier mehr Skepsis erwartet. Archivar Franz Meyer aus Bad Salzuflen: „Wer sich nicht darauf einlässt, ist verknöchert und verstaubt und hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt.“ Fachlehrer Volker Zaib freute sich über den Erfolg seiner Schüler/-innen und die professionelle Umsetzung des Themas.

Derzeit ist eine Präsenz der FaMIs (Fachrichtung Archiv) der nordrhein-westfälischen Berufskollegs Dortmund, Düsseldorf und Köln beim Deutschen Archivtag, der vom 26. bis 29. September 2012 in Köln stattfinden wird, in Vorbereitung. Ziel soll es dabei sein, den Ausbildungsberuf und die Kompetenzen der Absolventen noch stärker als bisher in das Bewusstsein der Fachöf-

fentlichkeit zu bringen. Im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen muss dabei in einigen Bundesländern noch Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Sven Krüger und Volker Zaib

### ■ Workshop „Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger“

Am 7. und 8. Mai 2012 hatten die Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) und das LWL-Archivamt für Westfalen zu einem Workshop in den Plenarsaal des LWL-Landeshauses in Münster eingeladen. Ziel der Veranstaltung war es, einen Erfahrungsaustausch zwischen Historikern, Archivaren sowie Beschäftigten der Sozialversicherungsträger zu ermöglichen und den Quellenwert der bei den Sozialversicherungsträgern entstehenden Unterlagen sowie die gegenwärtige Überlieferungs- und Forschungssituation zu diskutieren.

Nach der Begrüßung der etwa 40 Teilnehmer durch die LWL-Kulturrednerin Barbara Rüschoff-Thale führte Marc von Miquel (Geschäftsführer der sv:dok, Bochum) mit einem Abriss über die Institutionengeschichte der Sozialversicherung thematisch in den Workshop ein.

Die erste Sektion des Workshops, die die Desiderate der Forschung beleuchten sollte, eröffnete Winfried Süß (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam) mit seinem Vortrag über den bisherigen Stand und die Perspektiven der sozialhistorischen Erforschung der sozialen Sicherung. Daran anknüpfend stellte Dierk Hoffmann (Institut für Zeitgeschichte Berlin) ein Pilotprojekt des Forschungsnetzwerks Alterssicherung der Deutschen Rentenversicherung Bund vor, das eine Lösung beim Umgang mit den Aktenmassen der Deutschen Rentenversicherung Bund und eine Förderung der Forschung anstrebt. Paul Erker (Ludwig-Maximilians-Universität, München) referierte in seinem anschließenden Beitrag über die Quellenlage und die Perspektiven bei der Erforschung der Unfallversicherung. Bei der Unfallversicherung gibt es ebenfalls ein Projekt, das sich mit den Quellen der Unfallversicherung und deren historischer Bedeutung beschäftigt. Als wichtige Forschungsaspekte stellte Erker politische Einflussnahme, innere Umbrüche, zeitliche Phänomene, wie beispielsweise ein Sinken der Unfallrate und ein Ansteigen der Fälle von Berufskrankheiten, Änderungen der Arbeitsprozesse und Anforderungen sowie die Außenwahrnehmung



Workshop „Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger“ (Foto: LWL-Archivamt für Westfalen)

der Unfallversicherung heraus. Mit der Vorstellung neuer Forschungsansätze der Körper-, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, die bei der Erforschung der Geschichte der sozialen Sicherung den Versicherten und dessen Körper in den Mittelpunkt stellt, brachte Lars Bluma (Deutsches Bergbau-Museum, Bochum) einen gänzlich neuen Aspekt in den Workshop ein.

Am Ende des ersten Tages leitete Katharina Tiemann (LWL-Archivamt für Westfalen, Münster) in das Thema der zweiten Sektion „Archivische Überlieferungsbildung und Erschließung“ über, indem sie die Ergebnisse einer Umfrage zur Archivierung von Quellen der Sozialversicherungsträger durch das Bundesarchiv und die Landesarchive präsentierte. Die meisten Archive verfügen demnach zwar über Quellen zur Sozialversicherung, betreiben aber keine strukturierte Überlieferungsbildung oder eine regelmäßige Kontaktpflege zu den Sozialversicherungsträgern.

Die Überlieferungsbildung durch die Archive von Bund, Ländern und Wirtschaft stand in der ersten Hälfte des zweiten Workshoptages auf dem Programm. Elke Hauschildt (Bundesarchiv, Koblenz) stellte die Überlieferungen zur Sozialversicherung in den Beständen des Bundesarchivs ab 1949 vor. In den Fokus traten hier vor allem die Bestände der Bundesministerien und die Sammlung amtlicher Druckschriften, die Bestände des Bundesversicherungsamtes als Aufsichtsinstanz, der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, der Bundesknappschaft sowie der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Daran anknüpfend beschrieb Ragna Boden (Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Düsseldorf) die entsprechenden Quellen eines Landesarchivs. Boden wies auf die Überlieferungen der Ministerien, der Ober- bzw. Landesversicherungsämter sowie der Versicherungsträger, wie beispielsweise der Landesversicherungsanstalt Westfalen und der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung NRW, hin, die sie darüber hinaus mit möglichen

Forschungsperspektiven verband: Die politischen Rahmensetzungen, die Beziehungen zwischen staatlichen Stellen und Versicherungsträgern, die Auseinandersetzung zwischen Staat, Versicherungsträgern und Versicherten sowie der internen Organisation und Arbeitsweise der Versicherungsträger. Michael Farrenkopf (Deutsches Bergbau-Museum, Bochum) stellte die Überlieferungen zu Arbeitsschutz, Unfällen und Entschädigung in einem Wirtschaftsarchiv in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Dabei ging er auf die Schwierigkeit der Ermittlung der Quellen in einem Wirtschaftsarchiv ein, da sich Überlieferungen zur Sozialversicherung in den Beständen der einzelnen Unternehmen, Konzerne und Verbände sowie in den Nachlässen und verschiedenen Sammlungen verbergen und auf den ersten Blick nicht immer eindeutig identifizierbar sind.

Die zweite Hälfte des zweiten Workshoptages legte den Fokus auf die Überlieferungsbildung durch Kommunalarchive und Sozialversicherungsträger in eigener Zuständigkeit. Christian Koopmann (Deutsche Rentenversicherung Westfalen, Münster) referierte für sein Haus über die Archivierung von Akten und AV-Medien im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Hans-Jürgen Höötman (LWL-Archivamt für Westfalen, Münster) stellte das Kooperationsprojekt zwischen der AOK Westfalen-Lippe, dem LWL-Archivamt für Westfalen und den Archiven der westfälischen Kreise und kreisfreien Städte zur Erhaltung und Erschließung regionaler Bestände der Ortskrankenkassen in Westfalen-Lippe aus dem Zeitraum 1884–1994 vor. Einen Einblick in das daran anknüpfende Projekt der AOK Westfalen-Lippe und der sv:dok zur Überlieferung des westfälische-lippischen AOK-Landesverbandes bis 1994 und der daran anschließenden Überlieferung der AOK Westfalen-Lippe ab 1994, gab Gerhilt Dietrich (sv:dok, Bochum).

Als Ergebnis des Workshops kann festgehalten werden, dass eine ers-

te Kontaktaufnahme und ein aktiver Erfahrungsaustausch der beteiligten Historiker, Archivare und Beschäftigten der Sozialversicherungsträger erreicht werden konnte, die Impulse für eine Weiterführung des Diskussionsprozesses gegeben haben. Deutlich wurde, dass die Archive mit ihrem Fachwissen bei den Archivierungsbestrebungen als Partner mit einbezogen werden müssen und gemeinsam eine abgestimmte Überlieferungsbildung angestrebt werden soll. Zum Workshop wird ein Tagungsband veröffentlicht, der voraussichtlich im Dezember 2012 erscheinen soll.

Nicola Bruns

---

## ■ Überlieferung im Verbund am Beispiel der Versorgungsverwaltung

Auf Einladung des LWL-Archivamtes für Westfalen trafen sich am 11. September 2012 Kolleginnen und Kollegen aus dem Landesarchiv NRW und den Archiven der Landschaftsverbände zu einem Erfahrungsaustausch zur Überlieferung der Versorgungsämter im Bereich der Versorgungsleistungen nach dem Bundesversorgungsgesetz und den Nebengesetzen. Es waren vertreten: für das Landesarchiv NRW: Dr. Karoline Riener (Fachbereich Grundsätze), Dr. Wolfgang Bender (Abteilung Ostwestfalen-Lippe), Anne Potthoff (Abteilung Rheinland), Dr. Annette Hennigs (Abt. Westfalen); für den Landschaftsverband Rheinland, Archiv LVR: Rudolf Kahlfeld; für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Archiv LWL: Nicola Bruns, Hans-Jürgen Höötman, Katharina Tiemann.

In seiner Einleitung führte Höötman aus, dass mit der Kommunalisierung der Versorgungsverwaltung zum 1.1.2008 große Aufgabengebiete den Landschaftsverbänden übertragen worden seien. Eine intensive Beschäftigung mit der Überlieferung des neu gegründeten LWL-Versorgungsamtes Westfalen im Rahmen der Bestandsbildung sowie das deut-

lich gewachsene Forschungsinteresse an der Auswertung personenbezogener Einzelfallakten ließ es sinnvoll erscheinen, den bereits 2008 begonnenen spartenübergreifenden Dialog (vgl. Archivpflege in Westfalen-Lippe 69 (2008), S. 53 ff.) fortzusetzen. Insbesondere sollten Fragen der Archivwürdigkeit und notwendige Bestandsabgrenzungen zwischen dem Landesarchiv und den Archiven der Landschaftsverbände diskutiert werden.

Zum Auftakt des Fachgesprächs berichtete Bruns von ihren Aktivitäten im LWL-Versorgungsamt Westfalen: Sie erläuterte zunächst die Rechtsgrundlagen für die Tätigkeit der Versorgungsämter. Leistungen werden auf der Grundlage des Bundesversorgungsgesetzes sowie zahlreicher Nebengesetze (Opferentschädigungsgesetz, Soldatenversorgungsgesetz, Zivildienstgesetz, Infektionsschutzgesetz, Häftlingshilfegesetz) gewährt. Mehrere Besprechungstermine im LWL-Versorgungsamt zur Klärung von Zuständigkeiten und Aufbewahrungsfristen sowie eine intensive Aktenautopsie der Leistungsakten nach Bundesversorgungsgesetz führten zu ersten Bewertungsüberlegungen, die Bruns kurz skizzierte: Die Betroffenen-Akten der Kriegsoferversorgung zeichnen persönliche Schicksale vom Zeitpunkt der Schädigung bis zum Lebensende nach. Zudem enthalten sie medizinhistorische Informationen, die eine Archivierung aus Sicht des Archivs LWL in Auswahl sinnvoll erscheinen lassen. Die Hinterbliebenen-Akten hingegen, die stichprobenartig gesichtet wurden, haben nicht diese Aussagekraft, da es sich um eine reine Leistungsabwicklung handelt. Diese Akten können als kasabel eingestuft werden. Zur perspektivischen Entwicklung der Leistungsbereiche der Versorgungsämter bei den Landschaftsverbänden führte Bruns abschließend aus, dass die Fallzahlen im Bereich der Kriegsoferversorgung stark rückläufig sind und dieser Versorgungszweig absehbar auslaufen wird. Nach dem Häftlingshilfegesetz sind Deutsche und de-

ren Hinterbliebene anspruchsberechtigt, die aus politischen Gründen in der ehemaligen DDR, im ehemaligen Ostberlin oder in den im Bundesvertriebenengesetz genannten Vertreibungsgebieten inhaftiert waren und dadurch eine gesundheitliche Schädigung erlitten haben. Auch diese Versorgungsleistung wird eingestellt. Die Leistungsakten sind grundsätzlich archivwürdig.

Die Entschädigungsleistungen nach Opferentschädigungsgesetz und Infektionsschutzgesetz haben weiterhin Bestand. Eine Archivierung in Auswahl ist als sinnvoll anzusehen. Bei den Besuchen im LWL-Versorgungsamt war auffällig, dass keine generellen Akten angeboten wurden.

Im Anschluss an den Erfahrungsbericht von Bruns stellten die Anwesenden die Überlieferungen in ihren Archiven kurz vor. Für alle Abteilungen des Landesarchivs gilt gleichermaßen, dass Leistungsakten von Beginn des 19. Jahrhunderts an überliefert sind, allerdings nur in einer sehr geringen Auswahl. Generalakten sind ebenfalls überliefert, allerdings nicht flächendeckend. Leistungsakten nach Opferentschädigungsgesetz und Infektionsschutzgesetz wurden bislang noch nicht übernommen. Dem Archiv LVR wurden bislang keine Akten angeboten. Rudolf Kahlfeld wies auf den verstärkten Einsatz von elektronischen Verfahren und damit auf die Notwendigkeit hin, Strategien für die Übernahme elektronischer Akten zu entwickeln.

Die Beurteilung der Archivwürdigkeit von Leistungsakten der Kriegsoferversorgung in der sich anschließenden Diskussion fiel zum Teil unterschiedlich aus. Hinterbliebenenakten werden im LAV, Abt. Ostwestfalen, als grundsätzlich archivwürdig bewertet, da sie viele auswertbare biografische Informationen enthalten. Sehr kritisch wertete Bender die Entwicklung der Leistungsakten im Laufe der Jahrzehnte, die, auch bedingt durch Gesetzesänderungen, zunehmend formalisiert seien und an Aussagekraft verlieren. Höötman betonte in seiner Stellungnah-

me, dass Auswertungsoffenheit ein wichtiges Kriterium bei der archivischen Bewertung sei. In Bezug auf die Versorgungsverwaltung sei es Aufgabe der Archive zu dokumentieren, welchen Stellenwert Entschädigung in einer Gesellschaft habe und wie damit praktisch verfahren werde, was für eine kontinuierliche Überlieferung in Auswahl spreche.

Abschließend wurde die Frage erörtert, wie nach der Kommunalisierung im Jahr 2008 eine sinnvolle Bestandsabgrenzung zwischen dem Landesarchiv und den Archiven der Landschaftsverbände erfolgen kann. Da die Kriegsoferversorgung nach Bundesversorgungsgesetz auslaufen wird und es nicht sinnvoll ist, wenn die Archive der Landschaftsverbände ab 2008 erstmalig in die Überlieferungsbildung einsteigen, wurde vereinbart, ausnahmsweise vom Provenienzprinzip abzuweichen und die Zuständigkeit des Landesarchivs bis zur vollständigen Einstellung der Kriegsoferversorgung zu belassen. Ebenfalls soll bei der Leistungsgewährung nach Opferentschädigungsgesetz und Infektionsschutzgesetz vom Provenienzprinzip abgewichen werden. Eine Überlieferungsbildung durch das Landesarchiv ist bislang noch nicht erfolgt. Diese soll nun vollständig von Inkrafttreten der Gesetze an von den Archiven der Landschaftsverbände übernommen werden. Dieser Ansatz wurde in der Zwischenzeit vom Landesarchiv bestätigt. Ein ausführlicher Beitrag zur Versorgungsüberlieferung erscheint im nächsten Heft der Archivpflege.

Katharina Tiemann

---

## ■ „Vergangenheit, wir kommen! Spurensuche im Archiv“ – Premiere des neuen Archivfilms in Rheine

Am 26. Juni 2012 ist es endlich soweit: Im großen Saal des Cinetech-Kinos in Rheine haben die Gäste auf roten Kinossesseln Platz genommen. Eine Filmpremiere ist angesagt: Präsentiert wird der neue Archivfilm



Pressetermin vor der Filmpremiere (Foto: Stadt Rheine, Presseferat)

„Vergangenheit wir kommen! Spurensuche im Archiv“, ein Spielfilm mit archivpädagogischen Zielen, der aufräumen soll mit der irrigen Vorstellung von staubigen Kellern und muffigen Akten. Das Archiv wird vielmehr als spannender Lernort für vielfältige Entdeckungsreisen in die Vergangenheit beworben.

Zum Inhalt des Films: Nele, Andy, Janina und Tom sollen im Rahmen eines Projektes den historischen Hintergrund und die Bedeutung einer ehemaligen Textilfabrik für ihre Heimatstadt untersuchen. Auf den Spuren der Vergangenheit lernen sie die Benutzung des Stadtarchivs und weiterer Archive, eines Museums sowie die Zeitzeugenbefragung kennen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen sollen die Schüler zum Abschluss der Projektwoche in der Aula ihrer Schule präsentieren. Nele erstellt gleichzeitig über die Projektarbeit einen Videoblog, der einen Perspektivwechsel und die Kommentierung aus Sicht der Schüler ermöglicht.

Die Darsteller für die Schülergruppe wurden über ein Casting ausgesucht; hier spielen engagierte Schülerinnen und Schüler aus Rheine und Münster. Auch die weiteren Personen im Film stellen ihre eigene Berufsgruppe dar: der Lehrer ist von Beruf Lehrer und Archivpädagoge, der Archivar und seine Mitarbeiterinnen werden vom Archivpersonal des Stadtarchivs Rheine dargestellt. Le-

diglich Bas, ein Arbeiter niederländischer Herkunft, den die Schüler bei ihren Recherchen kennen lernen, wird von einem Schauspieler gemimt. Professionell sind auch der Regisseur und Drehbuchautor Kai Schubert sowie das Kamerateam des LWL-Medienzentrums um Kameramann Thomas Moormann und Tontechniker Detlev Schöning. Nähere Informationen zu den beteiligten Personen gibt es in der Filmografie unter <http://www.der-archivfilm.lwl.org>.

Der Film ist eine Gemeinschaftsproduktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen, des Internet-Portals „Westfälische Geschichte“ beim LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und des Stadtarchivs Rheine. Entstanden ist das Werk eigentlich aus dem Wunsch, die seit 2004 unter der Rubrik „Wir machen Geschichte“ in das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ eingestellte Fotoserie „Pia und ihr erster Besuch im Stadtarchiv Rheine“ zu modernisieren. Dank der zwischenzeitlich fortgeschrittenen technischen Möglichkeiten sollten zunächst nur die Fotos durch kurze Videoclips ersetzt werden. Aber die Anfrage des Internet-Portals beim LWL-Medienzentrum um professionelle Hilfe erweckte dort das Interesse am Thema Archivbenutzung und der Erstellung eines archivpädagogischen Films. Auf diese Weise kamen die drei Partner für die Produk-

tion eines Spielfilms zusammen. Das LWL-Medienzentrum übernahm die Organisation der Produktion; hier ist neben der Leitung und dem Filmteam besonders Claudia Landwehr für ihren unermüdlichen Einsatz zu danken.

Für das Drehbuch war zunächst von den Initiatoren Marcus Weidner und Thomas Gießmann ein Exposé erstellt worden. Die Feinarbeit erfolgte dann in fünf Workshops unter professioneller Leitung des Regisseurs Kai Schubert. Hierbei trafen die verschiedenen Gruppen aufeinander – Filmleute, Produktionsseite und Archivare – und mussten zu konkreten Festlegungen für das Drehbuch kommen. Beraten wurde der Workshop dabei von archivfachlicher Seite durch das LWL-Archivamt für Westfalen (Dr. Gunnar Teske) sowie die Archivpädagogen des Landesarchivs und des Stadtarchivs Münster (Dr. Wolfhard Beck, Roswita Link). Die Arbeitsgruppe hat sehr fruchtbar und kollegial zusammengearbeitet und die nötigen Kompromisse gefunden. Weil das Ziel ein ansprechender Film war, der Schülerinnen und Lehrer zur Archivbenutzung animieren soll, wurde beim Drehbuch nicht im Sinne der reinen Lehre entschieden, sondern möglichst oft den dramaturgischen Vorstellungen der Vortritt gelassen.

Der Film „Vergangenheit wir kommen! Spurensuche im Archiv“ kann

sowohl im Ganzen wie in einzelnen Sequenzen im Unterricht eingesetzt werden. Er ist als DVD mit Begleitheft beim LWL-Medienzentrum zu kaufen, außerdem steht ein freier Video-Stream des Gesamtfilms und der einzelnen Module im Internetportal „Westfälische Geschichte“ oder im Online-Mediendienst EDMOND NRW zur Verfügung (<http://www.der-archivfilm.lwl.org>).

Thomas Gießmann

## ■ Erweiterung und Neueinrichtung des Gemeindearchivs Heek

In den Jahren 2011/12 wurde mit erheblichen finanziellen Mitteln das Gebäude der Gemeindeverwaltung Heek umstrukturiert. In diesem Zusammenhang sind auch die Keller Räume erneuert und damit auch das Gemeindearchiv neu gestaltet und erweitert worden. War bereits mit der Sichtung, Ordnung und weiteren Einfügung des neuen Bestandes E (1950–1974 – Neuere Zeit; 592 Akten) vor drei Jahren eine bedeutsame Erneuerung erfolgt, so ist mit der jetzigen Erweiterung des Archivs um einen eigenen Besucher- und Arbeitsraum eine sinnvolle Entflechtung und Nutzung der Archivalien möglich.

Das alte Archiv bestand aus dem umgebauten Flur zum Vorraum und dem Raum für die Archivalien. Die

Beengtheit der Räume schränkte die Nutzung des Archivs sehr ein. Um dies zu verbessern, aber auch die künftige weitere Einbringung neuerer Archivalien zu ermöglichen, wurde der große direkt daneben liegende Raum dem Archiv zugeschlagen. Ein Wanddurchbruch verbindet nun die alten und neuen Räume.

Das Gemeindearchiv Heek bietet allen an Ortsgeschichte interessierten Personen die Möglichkeit zu privaten, wissenschaftlichen, heimatkundlichen, familienkundlichen oder betriebsgeschichtlichen Zwecken die Archivalien einzusehen. Die Findbücher der Bestände (auch digital) bieten einen detaillierten Überblick über deren Inhalt. In einem eigenen Raum stehen Tische und PC für die Benutzer zur Verfügung. Die Nutzung des Archivs unterliegt den Regeln der Benutzungsordnung.

### Öffnungszeiten des Archivs:

Jeden letzten Donnerstag im Monat von 9.00 Uhr – 13.00 Uhr. Zu diesen Zeiten steht das Archiv allen Interessierten im Rahmen der Regelungen der Benutzungsordnung offen.

**Anschrift:** Gemeinde Heek – Gemeindearchiv, Bahnhofstraße 60, 48619 Heek, Telefon: 025 68/93 00 45 (H.Schaten) oder 025 68/93 00 21 (U. Vinkelau), E-Mail: [archiv@heek.de](mailto:archiv@heek.de).

Archivverwaltung: Heinz Schaten.

Heinz Schaten



Tag der offenen Tür im Gemeindearchiv Heek

## ■ Workshop „EAD und METS“

Der Zugang zu archivischen Informationsangeboten erfolgt heute mehr und mehr online über das Internet und mehr und mehr vernetzt über Portale. Die Archive sind seit Jahren dabei, sich auf diesen Trend einzustellen. Zu diesem Zweck überführen sie Erschließungsdaten und die zugehörigen Referenzen auf Archivgutdigitalisate in standardisierte Austauschformate, die – im Idealfall – eine Verwendung in unterschiedlichen Kontexten ermöglichen.

Der Workshop „EAD und METS. Archivische Standardformate zur Präsentation von Erschließungsinformationen und Archivgutdigitalisaten im Internet“, der vom Landesarchiv NRW zusammen mit den Archivämtern der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen am 10. September 2012 in Köln veranstaltet wurde, hatte das Ziel, die Standardisierung von Erschließungs- und Digitalisatmetadaten im Austausch zwischen Archivarinnen und Archivaren einerseits und den Herstellern von Archivsoftware andererseits weiter voranzubringen.

Die Veranstaltung, die von fast 60 Teilnehmern besucht wurde, gliederte sich in zwei Blöcke: Nach einer Begrüßung und einem Einleitungsvortrag zum Hintergrund der Veranstaltung beschäftigte sich der erste Block am Vormittag schwerpunktmäßig mit EAD als archivischem Austauschformat für Beständeübersichten und Findbücher. Der zweite Block am Nachmittag konzentrierte sich auf die Referenzierung von Digitalisaten und vor allem auf die Schnittstellen bzw. Verknüpfungsmöglichkeiten von Findbüchern und Digitalisaten.

Den Auftakt zum ersten Block machte Wolfgang Krauth vom Landesarchiv Baden-Württemberg. Krauth stellte das von einer Arbeitsgruppe in Vorbereitung auf das Archivportal-D entwickelte Profil EAD(DDB) vor. In diesem Profil wird ein kleines Subset von Elementen aus EAD definiert und werden für jedes dieser Elemente Pflichtenforde-

rungen formuliert; die Zahl der obligatorischen Angaben ist bewusst klein gehalten, um eine größtmögliche Kompatibilität und Einsatzbreite zu gewährleisten, ohne komplexere Formen der Datenbereitstellung zu verhindern. Im Anschluss an den Vortrag von Herrn Krauth stellen Christian Haps von der Firma AUGIAS-Data und Doris Land von der Firma Doris Land Software-Entwicklung EAD-Exportmöglichkeiten aus AUGIAS-Archiv und FAUST 7 vor. Beide Programme sind bereits jetzt in der Lage, valide EAD-Dateien für Findbücher zu erzeugen. In FAUST ist auch bereits ein Export in das Format EAD(DDB) möglich.

In der anschließenden Diskussion betonten die Vertreter der Archive die Notwendigkeit, Erschließungsmasken von vornherein möglichst einfach zu halten und die Zahl der Felder zu begrenzen. Dies erleichtere ein Mapping auf die einheitlich definierten Elemente der Austauschformate. Diese Forderung wurde von den Herstellern prinzipiell unterstützt.

Den zweiten Veranstaltungsblock zu Digitalisatmetadaten eröffnete Kerstin Arnold vom Bundesarchiv. Sie stellte den METS-Standard vor, auch im Rückblick auf seine Genese, und erläuterte anschließend, wie dieser Standard zur Anbindung von Digitalisaten an EAD-Findbücher im Bundesarchiv genutzt wird. Stefan Krause, Geschäftsführer der Firma Editura, erläuterte aus Sicht eines Digitalisierungsdienstleisters Möglichkeiten zum Einsatz von METS bei der Erfassung von Digitalisaten in Archiven. Er plädierte für die Verwendung eines möglichst einfachen METS-Schemas mit wenigen Pflichtfeldern. Ein solches METS-Schema müsse umfassend dokumentiert und dauerhaft gepflegt werden. Paul Bantzer von der Firma Startext stellte verschiedene Projekte und Produkte seines Hauses vor, in denen bereits jetzt der METS-Standard zu Anwendung gelangt. Im Schlussvortrag des Blocks gab Felix Akeret einen Überblick über Nutzungsmöglichkeiten von METS bei der Übernahme digitaler Objek-

te in der Archivsoftware scopeArchiv. Akeret machte damit ebenso wie zuvor Arnold deutlich, dass METS ein komplexer Standard ist, der im Prinzip unterschiedliche Objekte beschreiben und verwalten kann, also neben Bilddaten z. B. auch Audio- und Videodateien.

In der Diskussion forderten Krauth und Pilger, die Standardisierung, die mit der EAD-Arbeitsgruppe für Tektonik- und Findbuchdateien erzielt wurde, zukünftig auch für das Digitalisatmetadatenformat METS weiter zu betreiben.

Weitergehende Informationen zum Workshop finden Sie auf der Internetseite des Landesarchivs NRW ([www.archive.nrw.de/lav/EADMETS-Workshop/index.php](http://www.archive.nrw.de/lav/EADMETS-Workshop/index.php)). Dort stehen auch die Präsentationen der Referenten/-innen zum Download bereit.

Andreas Pilger

## ■ Eine Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen

Anlässlich 100 Jahre Erster Weltkrieg wird sich eine Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen den Geschehnissen der Jahre 1914 bis 1918 aus dem Blickwinkel der Zivilbevölkerung in der Region widmen. Dabei steht der Alltag in Westfalen und Lippe im Zeichen von Not, Entbehrung, Krankheit, Trennung und Verlust im Mittelpunkt.

Die Ausstellung „An der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg“ umfasst Aspekte wie Kriegsbeginn, Familienleben, Versorgungslage, Fürsorge, Arbeitswelt, Heimkehr, Kriegsende und Kriegserinnerung. Zeugnisse persönlicher Erinnerungen und Erfahrungen vermitteln einen Eindruck von der Lebenswirklichkeit in den verschiedenen Gebieten und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus. Dabei kontrastiert die Ausstellung die Realitäten vor Ort mit offiziellen Mobilisierungsstrategien für die zur

„Heimatfront“ stilisierte Zivilbevölkerung.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs variierte das Stimmungsspektrum zwischen Euphorie und Skepsis. Patriotisch motivierten Kundgebungen und der Meldung Freiwilliger zum Kriegsdienst standen Friedensdemonstrationen, Hamsterkäufe und Spionagefurcht gegenüber. Der tägliche Kampf ums Überleben hatte rasch eine zunehmende Desillusionierung zur Folge. Der Krieg erreichte mit Versorgungsengpässen, Preissteigerungen und Rationierungen den heimischen Herd. Kriegskochbücher und Zeitungen appellierten an die Sparsamkeit der Verbraucher und gaben Ernährungsempfehlungen. Ersatzprodukte hielten in vielen Bereichen Einzug. Auf kommunaler Ebene eingerichtete Kriegsküchen sollten der städtischen Bevölkerung Linderung verschaffen. Formen der Selbsthilfe wie Selbstversorgung, Schleichhandel und Hamstern gewannen an Bedeutung. Es kam zu Protesten, Streiks und Unruhen der notleidenden Bevölkerung, die sich bald nicht mehr nur auf wirtschaftliche Fragen, sondern auch auf politische Forderungen bezogen.

Die Ausstellung spürt darüber hinaus veränderten Familienstrukturen nach und fragt nach einem möglichen



Suppenverteilung in der Kriegsküche Recklinghausen-Hillerheide (© LWL-Medienzentrum für Westfalen)

chen Wandel von Geschlechterrollen, Moralvorstellungen und traditionellen Verhaltensformen. Die Jugend bewegte sich in einem Spannungsfeld zwischen schulischer Kriegserziehung, vormilitärischer Ausbildung, der Mobilisierung für verschiedenste Hilfsarbeiten und dem Fehlen männlicher Bezugspersonen. In der öffentlichen Wahrnehmung häuften sich Klagen über eine vorgebliche Kriegsverwilderung und -verwahrlosung. Die Familien trieb die Sorge um die Angehörigen an der Front um. Feldpostbriefe – millionenfach versendet – boten neben kurzen Heimaturlauben die einzige Möglichkeit der Kontaktaufnahme zwischen Soldaten und Angehörigen. „Liebesgaben“ wurden, organisiert von städtischen oder gemeinnützigen Einrichtungen und Vereinen, in großem Umfang in die Kriegsgebiete befördert.

Invalidität, Vermisstenmeldungen und Tod verursachten unsägliches Leid. Lazarette und Gefangenenlager verliehen dem Krieg auch in der Heimat ein Gesicht. Die Fürsorge für Kriegswitwen und -waisen sowie die Integration von Kriegsversehrten stellten eine große gesellschaftliche Herausforderung dar.

Arbeitskräftemangel, welchem auch durch den Einsatz von Frauen, zivilen Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen begegnet werden sollte, prägte die schwierige wirtschaftliche Situation sowohl in Industrieregionen als auch in ländlichen Gebieten.

Währenddessen verbreitete die Propaganda Durchhalteparolen und rief unter der Maxime „alles für den Krieg“ zur Zeichnung von Kriegsanleihen, öffentlichen Sammlungen und Wohltätigkeitsaktionen auf.

Abschließend befasst sich die Ausstellung mit dem Kriegsende und dem Nachklang des Krieges in Formen privater und offizieller Erinnerungskultur bis in die 1920er Jahre. Hier wäre unter anderem die persönliche und gesellschaftliche Verarbeitung des Erlebten im Gefallenengedenken zu nennen. Auch die regionale künstlerische Auseinander-

setzung mit dem Ersten Weltkrieg soll in den Blick genommen werden.

Die sozial- und mentalitätsgeschichtlich ausgerichtete Ausstellung „An der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg“ wird 2014 und 2015 in acht Museen in Westfalen-Lippe präsentiert. Sie ist zu sehen im Mindener Museum, im Historischen Centrum Hagen, im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund, im Stadtmuseum Münster, im Kreismuseum Wewelsburg, Büren, im Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises in Arnsberg, im Hamaland-Museum in Vreden und im Historischen Museum im Marstall in Paderborn-Schloß-Neuhaus. Ergänzend zur Ausstellung sind ein wissenschaftlicher Begleitband und ein museumspädagogisches Programm geplant.

Archive, Museen und private Interessenten, die Materialien zur Wanderausstellung beitragen möchten, werden gebeten sich an die Kuratorin der Ausstellung Dr. Silke Eilers, LWL-Museumsamt für Westfalen, unter 0251/591-4663 oder [silke.eilers@lwl.org](mailto:silke.eilers@lwl.org) zu wenden. Hinweise auf interessante Archivalien und Exponate sind sehr willkommen.

Silke Eilers

## ■ Erfahrungen aus dem französischen Archivwesen

Im Folgenden einige Eindrücke, die sich aus der Teilnahme am fünfwöchigen „Stage international d’archives“, einem internationalen archivischen Fachaustausch in Paris, ergeben haben und vor allem das kommunale Archivwesen betreffen.

Das erste französische Archivgesetz stammt noch aus der Französischen Revolution. Seit dieser Zeit gliedern sich die staatlichen Archive in das Nationalarchiv in Paris und die heute 101 Departementalarchive. Das aktuelle Gesetz vom 15. Juli 2008 führt über die Bestimmungen hinaus, wie sie sich auch in deutschen Archivgesetzen finden, am Ende Strafen auf, die sich vor allem auf

den Umgang mit national wertvollen Privatarchiven beziehen, aber z. B. auch die Aktenvernichtung ohne Zustimmung des Archivs mit drei Jahren Gefängnis oder einer Geldbuße von 45.000 € bedrohen bzw. einem Drittel dieser Strafen, wenn die Vernichtung aus Nachlässigkeit erfolgte.

Nach diesem Gesetz sind die Kommunen und Kommunalverbände für ihre Archive selbst verantwortlich, unterstehen aber der Aufsicht des Staates, der sie im Gegenzug auch finanziell unterstützt; Kommunen mit weniger als 2.000 Einwohnern sind, wenn nicht anders vereinbart, verpflichtet, ihre Archive im zuständigen Departementalarchiv zu deponieren. Auch andere Kommunen, die ihre Archive vernachlässigen, können vom Präfekten zu einer solchen Deponierung gezwungen werden. Jeder Bürgermeister muss bei seinem Amtsantritt ein Protokoll unterzeichnen, das ihm die Verantwortung für das Archiv überträgt und eine Beschreibung der Bestände enthält.

Ein besonderer Schwerpunkt des Stage lag auf dem Records Management, vor allem auf der Einführung von Aktenplänen zur Schriftgutverwaltung. Daneben ist auch in Frankreich die Archivierung elektronischer Unterlagen ein wichtiges Thema. Seit 1978 sucht man nach Lösungen und verfährt hier ebenfalls nach dem OAS-Modell. Es wurde betont, dass die elektronische Archivierung zunächst eine Frage der Organisation und der Überzeugung sei, während zur technischen Umsetzung Informatiker herangezogen werden müssten. Das bedeutet freilich, dass die Archive so viel von der Materie verstehen müssen, dass sie ihre Vorgaben den Informatikern sachgerecht vermitteln und die Umsetzung kontrollieren können.

Die Aktenübernahme ist in Frankreich schriftlich geregelt: Bevor Aktengruppen von der Verwaltung vernichtet werden dürfen, müssen Umfang, Inhalt und Laufzeit auf einem eigenen Formular dem Archiv angekündigt werden, und erst wenn



die Unterschriften von beiden Seiten vorliegen, dürfen die Akten kasziert werden. Die Bewertung der Archiwürdigkeit ist dabei weitgehend durch Verordnungen landeseinheitlich geregelt.

Bei der Verzeichnung arbeitet man in Frankreich mit den internationalen Standards ISAD(G) und EAD, um eine internationale Recherche zu ermöglichen. Über das Archivportal D werden diese Standards zukünftig auch im deutschen Archivwesen eine wichtigere Rolle spielen.

Eine hohe Priorität besitzt in Frankreich die Digitalisierung von Archivbeständen, vor allem der Zivil-

weitestgehend den auch hierzulande gültigen Regeln und Standards.

Wie in Deutschland sind bei der Nutzung von Archivgut Fristen zu beachten. Grundsätzlich sind Akten 25 Jahren nach ihrer Schließung einsehbar. Im Übrigen gelten folgende Fristen: 25 Jahre nach dem Tod der betroffenen Person bzw. 120 Jahre nach Schließung für Akten, die der medizinischen Schweigepflicht unterliegen; 50 Jahre für Akten über geheime Vorgänge; 75 Jahre für Akten mit persönlichen Daten aus statistischen Befragungen und von Gerichtsverfahren sowie für Geburts- und Heiratsregister; 100 Jahre, wenn

stellungen ein weit größeres Publikum erreicht als durch die Vorlage von Archivalien.

Informationen zum französischen Archivwesen findet man in einem zentralen Portal der französischen Archive (<http://www.archivesde-france.culture.gouv.fr/>). Hier finden sich gebündelt vielfältige Informationen sowohl für wie über die Archive. Unter der Rubrik „Action internationale“ findet sich ein Link auf das internationale Portal der frankofonen Archive PIAF, das kostenlose Fortbildungskurse anbietet, die von Fachkollegen in ehrenamtlicher Arbeit entwickelt werden.



*Teilnehmer des Stage international d'archives 2012 an den Archives nationales in Paris*

standsregister bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, von Katastern und Bildern. Führend sind die Départementalarchive, von denen Ende 2010 knapp 70 Archive etwa 270 digitalisierte Bestände ins Netz gestellt hatten, gefolgt von 40 Kommunalarchiven mit knapp 100 Beständen. Unter den Beständen des Nationalarchivs, die digital im Netz zugänglich sind, befinden sich, unsere Region betreffend, unter den privaten Archivbeständen die Papiere von Jérôme Bonaparte, König von Westfalen, und seinen Nachkommen (400AP/80–214) innerhalb der Archives Napoléon.

Die Anforderungen zur Aufbewahrung von Archivgut, die konservatorischen Maßnahmen und die Notfallplanung entsprechen in Frankreich

dabei Minderjährige betroffen waren, sowie für Akten, deren Offenlegung Personen im Bereich der nationalen Verteidigung gefährden könnte.

Eine große Rolle spielen schließlich in Frankreich die Historische Bildungsarbeit und die Archivpädagogik. Mit viel Engagement und Fantasie, im Nationalarchiv auch mit beachtlichen finanziellen Mitteln zeigen die Archive ein breites Repertoire an Veranstaltungen und Aktionen, um ihre Schätze öffentlichkeitswirksam zu präsentieren: von der klassischen Ausstellung und Archivführung über Werkstätten, fiktive Texte, Comics, Theater, Film und ein- und mehrtätige Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche jeden Alters bis zur Präsenz bei Facebook. Es wurde hervorgehoben, dass man mit Aus-

Die fünf Wochen in Paris brachten viele Anregungen und stellten manches Vertraute in Frage. Allerdings war es nicht vorgesehen und aus zeitlichen Gründen auch nicht möglich, das kommunale Archivwesen in der Praxis kennenzulernen. Die wenigen Einblicke, die möglich waren, legen aber nahe, dass die Kommunalarchive in NRW bei allen Unterschieden in der Organisation insgesamt nicht schlechter aufgestellt sind als ihre französischen Pendanten.

**Gunnar Teske**

## ■ Vertreter des LWL-Archivamtes auf dem Internationalen Archivtag in Marokko

Zum internationalen Archivtag am 9. Juni 2012 hatten die „Archives du Maroc“ und die Schule für Informationswissenschaften in Rabat einen Studientag organisiert, zu dem auch drei ausländische Vertreter eingeladen waren, eine Archivarin aus Frankreich, ein Dozent für Archivwesen aus Tunesien und als deutscher Vertreter Gunnar Teske vom LWL-Archivamt für Westfalen. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche Auswirkungen eine fortschreitende Regionalisierung auf die marokkanischen Archive hat. Das marokkanische Archivgesetz, das 1999 beschlossen wurde, ist erst 2007 publiziert worden. Welche Bedeutung den Archiven in der augenblicklichen Lage zukommt, zeigte sich schon daran, dass der Präsident der Kommission für Menschenrechte an der Eröffnung des Studientags teilnahm und vor seinem Büro in der Stadt mit einem großen Banner auf die Veranstaltung hinwies. Er rief dazu auf, die Erforschung der jüngsten Vergangenheit zu verstärken und regionale Museen zu gründen. Archive seien, hieß es im ersten Teil der Arbeitssitzung, eine Voraussetzung für eine Mitwirkung der Bürger, und wegen des Prinzips der Unteilbarkeit der Bestände auf der einen und der des Prinzips des ortsbezogenen Pertinenz auf der anderen Seite sei es notwendig, im Rahmen der Regionalisierung der Verwaltung nicht nur ein Zentralarchiv in Rabat, sondern auch regionale Archive im Land aufzubauen.



*Abschlussdiskussion des Internationalen Archivtags in Rabat*

Dabei sollen die Archives du Maroc nach französischem Vorbild die Regionalarchive kontrollieren, aber auch für eine Vernetzung der Archive untereinander und mit den Nutzern sorgen.

Der zweite Teil des Studientags war dem internationalen Vergleich gewidmet. Während Geneviève Etienne, Generalinspektorin der Archive bei der Generaldirektion für Kulturgut des französischen Kulturministeriums, die Entwicklung des französischen Archivwesens seit der Französischen Revolution darstellte und die Bedeutung einer nationalen Aufsicht im Archivwesen betonte, versuchte Teske zu zeigen, wie in einem Land mit föderalen Strukturen wie Deutschland vielmehr auf die Eigenverantwortung der dezentral organisierten Verwaltungen und auf das Geschichtsinteresse der Bürger gesetzt werde, was eine enge Vernetzung der Archive erfordere. Mohamed Safi Chehimi, Dozent für Archivwesen an der Hochschule

für Dokumentation in Tunis, skizzierte die Schwierigkeiten des Archivwesens in seinem Land trotz eines seit 1988 existierenden Archivgesetzes: das Desinteresse der Regierung, die Zerstörung von Archiven, die Bedeutung der mündlichen Überlieferung in der arabischen Kultur und die Verwahrung von Archivgut zur tunesischen Geschichte in Frankreich und der Türkei. In Marokko hofft man auf eine Verbesserung des Ansehens der Archive in Politik und Verwaltung, und man drängt auf die Aufstellung eines gesetzlich geregelten Fristenkatalogs zur Abgabe von Akten aus der Verwaltung.

Einerseits zeigte die Tagung, wie unterschiedlich die Probleme in den verschiedenen Ländern sind, sie machte aber andererseits auch deutlich, dass es eine der Hauptaufgaben der Archive bleibt, für Transparenz von Politik und Verwaltung Sorge zu tragen – nicht immer und überall eine Selbstverständlichkeit.

**Gunnar Teske**